

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 40 (1895)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

N^o 27

Erscheint jeden Samstag.

6. Juli.

Redaktion:

F. Fritsch, Sekundarlehrer, Neumünster, Zürich; G. Stucki, Sekundarlehrer, Bern; Dr. Th. Wiget, Schuldirektor, Trogen. — Einsendungen gef. an Erstgenannten.

Abonnement.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2.80 franko durch die ganze Schweiz.
Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung
Orell Füssli, Zürich.

Inserate.

Annoncen-Regie:
Aktiengesellschaft Schweizerische Annoncenbureau von Orell Füssli & Co.,
Zürich, Bern, St. Gallen, Basel etc.

Inhalt: Bund und Schule. — Über Schönschreibunterricht.
— Professor Arnold Hug, † — Die ethnographische Sammlung
in Zürich. — Bernischer Lehrerverein. — Schulnachrichten. —
Literarisches.

Konferenzchronik.

Konferenz für die Pestalozzifeier. 15. Juli 2 Uhr, im
Ständeratssaal, Bern.

Ausschreibung einer Lehrstelle an der Kantonschule Zürich.

Anf. Beginn des Wintersemesters 1895/96 ist eine Lehr-
stelle für französische Sprache an der Kantonschule, ins-
besondere an der Industrieschule, neu zu besetzen.

Die jährliche Besoldung bei einer Verpflichtung von
20–25 wöchentlichen Stunden beträgt Fr. 180–200 per
wöchentliche Unterrichtsstunde.

Bewerber haben unter Beilegung von Ausweisen über
ihre Studien und praktische Betätigung und eines Curri-
culum vitae ihre schriftlichen Anmeldungen bis spätestens
den 15. Juli 1895 der Erziehungsdirektion, Herrn Regie-
rungsrat J. E. Grob, einzureichen.

Zürich, 27. Juni 1895. [O V 338]

Für die Erziehungsdirektion,
Der Sekretär: Dr. A. Huber.

[O F 4977]

Offene Schulstelle.

Berneck, Sekundarschule. Lehrstelle für
Deutsch, Französisch, Englisch, Geographie, Geschichte,
Gesang und Turnen, wöchentlich höchstens 35 Stunden.
Gehalt: 2200 Fr. mit eventueller Personalzulage von
200 Fr. und Extra-Entschädigung für Unterricht an der
gewerblichen Fortbildungsschule.

Anmeldung bis 21. Juli l. J. bei Herrn Pfarrer
J. J. Huber, Präsident des Sekundarschulrates.

St. Gallen, 3. Juli 1895. [O F 5009] [O V 347]

Die Erziehungskanzlei.

Ehrennennung: Weltausstellung Paris 1889.



Preis-Verzeichnis auf Verlangen.

Albert Schneider

Chaux-de-Fonds

[O V 340] Rue du Pont 2

Hauptdepot in

Neuchâtel.

Untadelhafte Qualität.

Vorteilhafte Preise.

Nach dem neuen System

des Fabrikanten erstellt für

Schulen, Pensionen etc.

Die ersten in schweizerischen,

französischen, belgischen und

englischen Schulen eingeführt.

= Zeichenmodelle =

in Gips, ornamental und figürlich.

Preisliste frei.

Dresden A. [O V 275] Gebrüder Weschke.

Gesucht.

[O V 332]

Zur Leitung einer mehrklassigen Privatschule
in Ober-Italien wird ein **jüngerer Lehrer** gesucht,
der dazu befähigt ist, in **Mathematik** und **Natur-
wissenschaften** Schüler auf den Eintritt ins Poly-
technikum vorzubereiten. Vorteilhaft, dauernde Aus-
stellung für einen fähigen, jungen Mann. Kenntnis des
Italienischen erwünscht, aber nicht unbedingt notwendig.
Offerten, die mit den nötigen Ausweisen über Studien-
gang und praktische Betätigung versehen sein müssen,
vermittelt die Expedition sub Chiffre O V 332.

Interlaken

[O F 1864] [O V 324]

Pension Zwahlen in Matten

bietet Erholungsuchenden einen freund-
lichen Aufenthalt, liegt nahe am Wald,
hat schöne Aussicht auf die Jungfrau.
Grosse, freie Veranda, freundl. Zimmer,
gute Küche. Preis 4 1/2 bis 5 Fr. für Juli
und August per Tag mit Zimmer.



Neu! „Aegir“ Neu!

Schwimm- und Rettungs-Panzer

Patent 8087

für **Kinder, Damen**

und **Herren**

bietet jedem absoluten Sicherheit

vor dem Ertrinken. Unverwundlich not-

wendig für Nichtschwimmer, Schwim-

merer und Seefahrer.

Preis Fr. 7. 20 ab Zürich

oder franko Porto und Verpackung

Fr. 8. 50 gegen Nachnahme.

H. Prager, Zürich V,

Seehofstrasse 18.

Eingeführt in den Schwimm-

schulen u. Bädanstalten Zürichs.

[O V 327] [O F 4983]

Bei Bestellungen bitte Brustumfang bekannt zu geben.

Gesucht.

In eine Schweizerfamilie
in Südtalien eine **paten-
tete** Erzieherin. Beherr-
schung des Französischen er-
fordert, einige Kenntnisse des
Englischen erwünscht. Ein-
tritt Oktober. Offerten gef.
einzusenden an die Exped.
der Lehrerzeitung sub Chiffre
O L 333. [O V 333]

Ein junger Lehrer,

der längere Zeit in einer schwei-
zerischen Rettungsanstalt tätig
war und gute Zeugnisse besitzt,
würde während den Monaten
Juli und August in gleichem oder
ähnlichem Institut eine Stell-
vertretungs- oder Aushilfsstelle
übernehmen. Gef. Offerten sub
Chiffre O F 4992 an Orell Füssli,
Annoncen, Zürich. [O F 4992] O V 342

Offene Lehrstelle

in einem Knabeninstitut der
deutschen Schweiz für einen
flüchtigen Zeichenlehrer, der
der französischen Sprache mäch-
tig ist und event. auch in Musik
und Turnen unterrichten könnte.
Offerten sub Chiffre O F 4989 an
Orell Füssli, Annoncen, Zürich.
[O F 4989] [O V 345]

MAGGI'S

Suppenwürze erhöht über-
raschend den Wohlgeschmack
der Suppen. Zu haben in allen
Spezerei- und Delikatessenge-
schäften, Droguerien und Apo-
theken. [O V 335]

Die leeren Original-Fläsch-
chen à 80 Rappen werden zu
80 Rappen und diejenigen à
Fr. 1. 50 zu 90 Rappen mit
Maggi's Suppenwürze nachgefüllt.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag.

Handbuch für den Turnunterricht

in Mädchenschulen, von J. Pol-

linger-Auer. Mit 102 Illus-

trationen. Preis Fr. 2. 50.

Soolbad und Luftkurort z. Löwen

Muri (Aargau).

(O V 198)

Pensionspreis, Zimmer inbegriffen, Fr. 4.50—5.50.

Für Familien nach Abkommen.

Muri empfiehlt sich durch seine schöne Lage, herrliche Spaziergänge, reine gesunde Luft und vorzügliches Wasser.

Das ganze Jahr frische Bachforellen.

Freundliche Aufnahme und gute Verpflegung zugesichert, empfehle ich mich sowohl Kuranten als Passanten, Gesellschaften und Schulen bestens.

A. Glaser.

Hotel zum Löwen, Meilen.

Wir bringen den Tit.-Lehrerschaften unsern prächtig am See gelegenen Gasthof bei

Ausflügen auf den Pfannenstiel

in empfehlende Erinnerung.

Grosser schattiger Garten. — Geräumige Säle.

(O V 381)

Telephon.

Hochachtung

(O P 4322)

Geschwister H., L. & M. Braendli.

Mollis Gasthof z. Bären Mollis

Kanton Glarus

Kanton Glarus

am Fusse des Frohnalpstocks und Kerenzerberges.

Beliebter Ausgangspunkt für Schulen und Vereine.

Altrenommiertes, bestingerichtetes Haus mit grossen Lokalitäten. Gartenwirtschaft. Kegelhahn. Gute, billige Küche, reelle Weine. Es empfiehlt sich Gesellschaften, Schulen und Touristen bestens.

Telephon. (O V 357) (O P 4018)

G. Weber-Leuzinger.

Hotel Klimsenhorn

(O V 319)

Pilatus

empfehlend als Nachtquartier für Touristen.

Hergiswyl-Klimsenhorn 8 Stunden. Klimsenhorn-Pilatuskahn

(Station der Pilatusbahn) 1/2 Stunde.

Für Schulen und Gesellschaften Preisermässigung.

Alpnach-Stad

Hotel und Pension Pilatus

nächst Schiff, Brünig- und Pilatusbahn. Chalet. Bier vom Fass. — Derselbe Besitzer.

M. Britschgy.

Molkenkuranstalt und Bad Schwende

Kanton Appenzell J.-Rh. (O V 341)

ist eröffnet. In schönster Lage, 15 Minuten vom Weissbad entfernt. Besonders empfohlen für Brust- und Lungenleidende. Billige Preise. Prospekte gratis und franko. Telephon.

Es empfiehlt sich bestens

Josef Brühlmann.

Küssnacht am Vierwaldstättersee.

Kurhaus & Pension „Mon Séjour“

Wasserheilanstalt System Kneipp

in geschützter, aussichtsreicher Lage am See.

Grosse Lokalitäten, schattige Gartenanlagen u. Verandas.

Für Schulen, Gesellschaften und Vereine ermässigte Preise.

Prospekte gratis.

Bestens empfiehlt sich

(O V 329)

F. Siegwart, Propr.

Bierbrauerei Drahtschmidli

Telephon No. 2091 Zürich Telephon No. 2091

Grosser, schattiger Garten, an der Limmat gelegen, 5 Min. vom Bahnhof. Restauration zu jeder Tageszeit.

Für Schulen ermässigte Preise. (O V 684)

Hotel - Pension Hirschen, Obstalden, am Wallensee.

bält seine durch Neubau bedeutend vergrösserten Lokalitäten den Tit. Kuranten, Vereinen, Schulen und Gesellschaften bestens empfohlen. Schattiger Garten und Terrasse 50 Fremdenzimmer. (O V 25102)

(O V 257)

Wwe. R. Ryland-Grob, Propr.

Kanton Aargau

Stein

bei Säckingen

Gasthof zum Löwen.

Den Herren Reisenden, Tit. Vereinen, Schulen und Erholungsbedürftigen empfehle ich meinen Gasthof aufs angelegentlichste. Zwei Minuten vom Bahnhofe. Schöne Lage. Prachtige Aussicht auf den Rhein und auf die 1/4 Stunde entfernt liegende Stadt Säckingen. Zahlreiche, mannigfaltige Ausblicke bietende Spaziergänge in der Umgebung. Schöne, hohe Zimmer mit vorzüglichen Betten. Grosse Wirtschaftslokalitäten, Badekabinett, Billard. Gartenwirtschaft.

Stallung für Pferde. Fuhrwerk zur Verfügung. Spezialität in Schaffhauser-, Waadtländer- und Markgräflerweinen. Rheinländer Salmenbräu. Forellen, Rheinflache.

Leistungsfähige, gute Küche. Billige Preise. Telegraphen-Bureau im Orte. Telephon im Hause.

Pensionspreis inkl. Zimmer Fr. 3.50—4.50.

Billige Tassen für Schulen und Vereine. (O V 255)

Der Eigentümer: J. Stutz.

Wallenstadt Hotel-Pension Churfürsten

direkt am Bahnhof gelegen und neu eingerichtet, mit grossem, schattigem Garten, empfiehlt sich dem Tit. Reisepublikum, sowie auch speziell den Tit. Schulen und Vereinen.

Mässige Preise. Telephon.

(O V 252) (M. 2825 Z)

E. Zogg-Speck, Propr.

Schweizerhalle

Schaffhausen vis-à-vis der Schiffände.

Grosses Restaurant, Platz für 500 Personen.

mit schattigem Garten, empfiehlt sich Schulen, Gesellschaften, Vereinen etc. zu billigen Preisen. (O V 4456)

M. Hutterli.

Flüelen am Vierwaldstättersee.

Gasthaus zum Sternen.

Altrenommiertes Haus. Grosse Lokalitäten für Gesellschaften. Schöne schattige Terrasse. Offenes Bier vom Fass. Reelle Weine. Gute Küche. Billige Preise. Besonders empfiehlt sich (O V 315)

(H 1315 L2)

J. Sigrist.

Hotel Uto-Staffel Pension

Zürich-Ödliberg

810 M. u. M. 2640 Telephon 2640 810 M. u. M.

10 Minuten südlich der Station Ödliberg, 1 1/2 Stunden zu Fuss von Zürich aus. Pensionspreis per Tag 4—5 Fr., Zimmer und Service inbegriffen. Table d'hôte 12 1/2 Uhr à Fr. 2 bis 2.50. Schöne Zimmer, gute Betten. Ausgewählte Küche. Offenes Bier und reale Weine. — Für Schulen (bei Vorausbestellung): Mittagessen von 80 Cts. an mit Wein, für Gesellschaften von Fr. 1.20 an.

(O V 323) Kurarzt: Dr. W. Unutrowicz, Engle-Zürich. (O P 4889)

Bestens empfiehlt sich Der Eigentümer: C. Weiss.

Ernstes und Heiteres.

Ich bin kein Veilchen-
kändler und liebe nichts weniger, als dass der Mensch vor Blumen schmelze u. ob Mücken weine. Sie sind vorbei, die Tage solcher Tränen. Ich habe erfahren, dass der Mensch, der ob Blumen schmilzt, sein Brot nicht gerne im Schweisse seines Angesichts isst, und dass ein solches Weib nicht gerne Kinder gebirt; dass es sich abschwächt und Gottes Ordnung widerspricht. Darum mag ich dieses Geschlecht nicht. Es gehört nicht in unsere Welt, die Dornen und Disteln trägt, sondern in eine, wo artige Engel mit Himmelszauber für ihre Bewohner den Boden bauen und zu den Steinen sagen: Werdet Brot, damit die Müsiggänger essen. Aber auf unserm Boden taugt es nicht, und ich sage es gerade, wie ich denke. Ein Kind, das eine Blumentändlerin von dieser Art wäre, würde ein armes elendes Weib, und es wäre ihm besser, es wäre eine Zigeunerin geworden.

Entolozzi.

— Vater: Nun, Fritz, hast heute wieder in der Schule bleiben müssen? Fritz: Nein, Papa, heut war der Lehrer ganz recht. FL 31.

— Aus Aufsätzen. Wenn jemand von einer Kreuzotter gebissen wird, so sauge man sie aus. — Zur Hochzeit war jung und alt geladen und wurden gekocht und gebraten. — Seine Mutter war gottesfürchterlich. — Die Frösche pflanzen sich durch Leichen fort.

— Ein Schüler der ersten Klasse klagt bei Hause seiner Mutter: „Mutter, hüt heimer müsse schreibe; aber es hüt mor's gar nüd geh welle, de Lehrer hüt mer halt au kei rehti Federe geh, denn sie hüt en Sprung gha.“

Briefkasten.

Hrn. J. G. in Hürli. Wir beständigen Ihnen die Mitt., dass Ihnen von H.-g. eine Zusicherung nicht gemacht worden, und dass Sie die Abkenn. nach Sach auch nicht damit motivieren, im Inter. aller Be- teil. bleibe die Sache bess. ruh. — Hr. J. S. in Kr. Erhalt. Dank. Zum Dr. beförd. — Hr. J. C. in St. G. Wird denn in der T. Z. ersch., da für P. Z. die nächsten Hefte vergeb. s.; B. Dank. — Hr. H.-J. in Z. Kann sich nur auf den Art. in Nr. 14 beziehen. — Hr. J. H. in H. Es war auch abgem., ein Art. nicht für drei Nrn. Das spr. auch. — X. X. „Bist du dem Idealen zugeneigt, Versäume nicht der ird'schen Sorgen Stellung.“ Gerade junge L. sollten daran denken und sich jung versichern. Je später, um so teurer und schwieriger.

Bund und Schule.

Die Petition, die vom Zentralvorstand des Schweiz. Lehrervereins und der Società degli Amici dell' Educazione der Hohen Bundesversammlung auf die verflossene Junisession eingereicht wurde, hat folgenden Wortlaut:

An die Hohe Bundesversammlung in Bern.

Herr Präsident!

Hochgeehrte Herren!

Am 7. Juni 1893 hat der Hohe Nationalrat eine Motion betreffend Artikel 27 angenommen des Inhalts: „Der Bundesrat wird eingeladen, zu untersuchen und darüber Bericht und Antrag einzubringen, ob nicht zur Ausführung der Bestimmung des Art. 27, welche genügenden Primarunterricht vorschreibt, und nach Massgabe des Standes der Bundesfinanzen die Kantone vom Bunde finanziell unterstützt werden sollen.“ Noch im Herbst genannten Jahres ist in Ausführung dieser Motion von dem Departementsvorsteher des Innern, Herrn Bundesrat Schenk, eine Schulvorlage an die H. Bundesbehörden in Angriff genommen worden, welche die Leistung von Beiträgen aus Bundesmitteln an die Kantone in Aussicht nahm, „zum Zwecke der Unterstützung der Kantone in der ihnen obliegenden Sorge für genügenden Primarunterricht“. Obgleich diese Vorlage nicht offiziell veröffentlicht worden war, so wurde ihr aus verschiedenen Kreisen die Anerkennung gezollt, dass darin ein mit staatsmännischem Weitblick und patriotischer Rücksichtnahme auf die historischen Verhältnisse unseres Schulwesens ausgedachter Versuch vorliege, der eine glückliche Lösung der Subventionsfrage zu gunsten der Volksschule ermögliche, da er der kantonalen Autorität nicht zu nahe trat und die „religiöse Schwierigkeit“ umging. Nach Art. 2 jener Vorlage werden Bundesbeiträge für die Volksschule in Aussicht genommen zu folgenden Zwecken:

1. Bau neuer Schulhäuser.
2. Errichtung neuer Lehrstellen infolge von Trennung zu grosser Klassen.
3. Beschaffung von Lehr- und Veranschaulichungsmitteln.
4. Unentgeltliche Abgabe von Schulmaterialien an Schulkinder.
5. Versorgung von Schulkindern während der Schulzeit mit Speise und Kleidung.
6. Ausbildung von Lehrern.
7. Aufbesserung von Lehrerbesoldungen.
8. Einrichtung von Turnplätzen.

Infolge der politischen Bewegung, die mit der Zollinitiative anhub, wurde der Entwurf des Herrn Bundesrat Schenk nicht weiter geführt, und die Motion, die am 7. Juni 1893 erheblich erklärt wurde, harrt noch der Erledigung.

Die Abstimmung vom 4. November 1894 hat indes unzweideutig gezeigt, dass das schweizerische Volk in opferwilligem Entschluss den Bund der Eidgenossenschaft

zu befestigen und im Sinne der Verfassung von 1874 die „Einheit, Kraft und Ehre der schweizerischen Nation zu erhalten und zu fördern“ gewillt ist. Im Hinblick auf diese Äusserung des Schweizervolkes und im Vertrauen darauf, dass die Hohen Bundesbehörden in einer guten Volksbildung eine sichere Grundlage der „gemeinsamen Wohlfahrt“ unseres Vaterlandes erblicken, richten die Unterzeichneten an die Hohe Bundesversammlung das ergebene Gesuch, sie möchte die Ausführung der Motion betr. Artikel 27 beförderlich an die Hand nehmen und der schweizerischen Volksschule im wesentlichen auf Grundlage der Schulvorlage Schenk vom Jahr 1893 die finanzielle Unterstützung des Bundes zu teil werden lassen.

Herr Präsident! Hochgeehrte Herren!

Gestützt auf Art. 2 der Bundesverfassung, der als Zweck der Eidgenossenschaft auch die „Beförderung gemeinsamer Wohlfahrt“ anführt, und auf die Bestimmung des Art. 27 der Bundesverfassung, wonach der Bund befugt ist, „höhere Unterrichtsanstalten zu errichten oder solche Anstalten zu unterstützen“, hat der Bund seine Mittel neben dem Unterhalt der polytechnischen Schule den gewerblichen, kaufmännischen und landwirtschaftlichen Bildungsanstalten und den beruflichen Bildungsbestrebungen überhaupt erschlossen, und die Hülfe des Bundes ist nun auch den Koch- und Haushaltungsschulen gesichert. Laut Jahrbuch des Unterrichtswesens leistete der Bund 1893 für:

das eidgen. Polytechnikum in Zürich	766,968 Fr.
das gewerbl. Bildungswesen in d. Kant.	447,476 „
das landw. „ „ „	186,091 „
das kommerzielle „ „ „	91,095 „

Da die Verwendung dieser Mittel sowohl im Interesse der Wohlfahrt der einzelnen Bürger und ganzer Berufsgenossenschaften wie im Interesse der wirtschaftlichen Unabhängigkeit unseres Landes liegt, so findet diese Ausgabe des Bundes unbestrittene Anerkennung, und jede Erweiterung des Gebietes der Bundeshülfe wird, wie die Aufnahme des Postulates auf Ausdehnung der Bundessubvention auf die Koch- und Haushaltungsschulen zeigt, selbst bei einstigen Gegnern der Bundessubvention in Schulsachen überhaupt, sympathisch aufgenommen.

Die Wohltat der beruflichen Bildung, welche durch die Bundesunterstützung gefördert wird, kommt indes nur einem geringen Bruchteil der bildungsfähigen und bildungsbedürftigen Jugend des Schweizervolkes zugut, während die 571,642 Schüler der Volksschule leer ausgehen.

Fortschritt und Gewinn, den der Besuch beruflicher Bildungsanstalten gewährt, ist indes zu einem guten Teil von der Vorbereitung abhängig, die den Schülern bis zum Eintritt in die Berufsschule zu teil wird. Für alle höheren Schulen ruht die Vorbereitung wenigstens teilweise, für viele beruflichen Schulen ganz auf der Volksschule, die für volle 96 % der schweizerischen Jugend die ganze Schulbildung vermittelt. In Würdigung dieses Umstandes einerseits und unter Berücksichtigung der Unmöglichkeit weiterer Leistungen verschiedener Gegenden für die För-

derung der Volksschule anderseits hat der Hohe Nationalrat am 7. Juni 1893 die Motion gutgeheissen, welche auf Ausführung der Bestimmung des Art. 27, der genügenden Primarunterricht fordert, mit Hilfe von Bundesunterstützung abzielt.

Herr Präsident! Hochgeehrte Herren!

Die Anstrengungen, welche in den einzelnen Kantonen zur Hebung des Volksschulwesens gemacht werden, erreichen der schweizerischen Bevölkerung zur hohen Ehre. Obgleich indes manche Gemeinden bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit für die Schule gegangen sind, so zeigt sich, wie wir dies in der Denkschrift vom Dezember 1892 an die Hohe Bundesversammlung ausführlich nachgewiesen haben, alljährlich bei den Rekrutenprüfungen die Tatsache, dass ein grosser Prozentsatz der jungen Schweizerbürger das Mass von Bildung nicht erreicht hat, das als Minimum eines „genügenden“ Unterrichts angesehen werden muss. Und eine genauere Untersuchung der Schulverhältnisse ergibt, dass manchenorts die Schullokale höchst mangelhaft sind, dass Luft und Licht zum Gedeihen der Kinder in vielen Schulen fehlen, dass die Schüler mit Lehrmitteln mangelhaft ausgerüstet sind, dass die Schulräumlichkeiten überfüllt, dass die einer einzigen Lehrkraft unterstellte Schülerzahl zu gross ist. Gerne würden Gemeinden und Kantone abhelfen, wenn sie dazu die Mittel hätten. Sicherlich würde die Hilfe des Bundes zur Abstellung dieser Übelstände segensreich empfunden werden.

Die weiten Schulwege, die sozialen Verhältnisse vieler Eltern bringen es mit sich, dass manche Schüler ohne die nötige leibliche Stärkung und ohne genügenden Schutz durch Kleidung der Schule anheimgegeben werden. Die redlichen und wohlberechtigten Anstrengungen, die zu gunsten armer Schulkinder gemacht werden, verdienen gewiss auch die Unterstützung des weitem Vaterlandes, das durch Stipendien die Schüler höherer Anstalten unterstützt, durch Schutz der Arbeiter und soziale Gesetze die Wohlfahrt aller fördert.

„Ohne gute Lehrer keine guten Schulen,“ sagte vor Jahrzehnten einer der hervorragendsten Organisatoren der Volksschule. So gross die Anstrengungen sind, die in den Kantonen gemacht werden, um die Lehrer mit einer tüchtigen Bildung auszurüsten, so spricht dennoch die Tatsache, dass eine Reihe von Lehrerbildungsanstalten nur drei oder gar nur zwei Jahreskurse haben, dass der grösste Teil der Lehrkräfte unter 20 Jahren, ja viele schon mit 18 Jahren in den Beruf eintreten, dafür, dass diese Lehrkräfte beim Antritt des Schulamtes nicht die Festigkeit und Reife des Charakters und der Persönlichkeit erlangt haben, die für eine gedeihliche erzieherische Tätigkeit gefordert werden muss. Im Zusammenhang mit der ungenügenden Lehrerbildung steht eine vielfach unzulängliche Lehrerbesoldung. Indem der Bund die Hebung des Lehrstandes im Sinne einer bessern Ausbildung fördert, erweist er der Jugend des Dorfes einen ähnlichen Dienst, wie dem Gewerbe und dem Handel, wenn er für Heranbildung tüchtiger Lehrer an gewerblichen und kaufmännischen

Schulen besorgt ist. Da in manchen Gegenden, in den zahlreichen kleinen Ortschaften ja ausschliesslich, die Fortbildungsschule allen beruflichen Interessen dient und für viele die einzige berufliche Schule ausmacht, so wäre eine Unterstützung der allgemeinen Fortbildungsschule durch die Eidgenossenschaft im grunde nur eine Gleichstellung der abgelegenen Gegenden, der kleinen Dorfschaften mit den grössern Gemeinden, wo die Verhältnisse die Organisation besonderer beruflicher Fachschulen ermöglichen und begünstigen.

Wie aus dem Bericht des Hohen Militärdepartements hervorgeht, haben 1893 noch 15,2 % aller Primarschulgemeinden ungenügende und 13,6 % gar keine Turnplätze; in 38,4 % der Gemeinden sind die Turngeräte unvollständig und in 20,7 % gar nicht vorhanden; 82,4 % aller Gemeinden haben kein Turnlokal, und in 3754 von 4936 Primarschulen wird das Minimum der 60 Turnstunden noch nicht innegehalten. Diese Verhältnisse sind mit den Anforderungen des Bundes an die Leistungen im Turnen nicht länger vereinbar. In dem Augenblick, da der Bund dem Turnwesen im Interesse der militärischen Ausbildung der Jugend durch eine einheitliche Inspektion des Turnunterrichts neue Aufmerksamkeit schenkt, dürfte auch die Unterstützung des Bundes für Ausrüstung der Schulen mit genügenden Turngeräten, Turnplätzen und genügend vorbereiteten Turn-Lehrkräften sehr wohl geeignet sein, die Anforderungen des gesamten Vaterlandes an die körperliche und militärische Kräftigung der Jugend zu verwirklichen.

Die Vielgestaltigkeit der kantonalen Schulorganisation und die Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse und Mittel bringen es mit sich, dass die Anforderungen, die zur Durchführung eines überall genügenden Primarunterrichts zu stellen sind, hier bald mehr diesen, dort mehr jenen der berührten Punkte betreffen; aber

- zur Erstellung neuer Schulbauten,
- zur Trennung überfüllter Klassen,
- zur Ausrüstung der Schulen mit den nötigen allgemeinen und individuellen Lehrmitteln,
- zur unentgeltlichen Abgabe der Lehrmittel an die Schüler,
- zur bessern Ausbildung der Lehrkräfte,
- zur Unterstützung mangelhaft genährter und gekleideter Kinder,
- zur Instandstellung der Turnplätze und Turngeräte,
- zur Organisation der Fortbildungsschulen im Dienste lokaler Berufsverhältnisse

dürfte eine Subvention des Bundes ebenso heilsam sich erweisen, wie dies mit der Unterstützung der beruflichen Bildung seit Jahren der Fall ist. In den Erfahrungen, die mit der Förderung des gewerblichen, kaufmännischen und landwirtschaftlichen Bildungswesens durch den Bund gemacht worden sind, liegt der beste Beweis dafür, dass die Hilfe des Bundes der Volksschule gesichert werden kann, ohne dass der kantonalen Autorität und der historischen Entwicklung der kantonalen Schulverhältnisse zu nahe getreten wird.

Herr Präsident! Hochgeehrte Herren!

Die schweizerische Eidgenossenschaft macht grosse Anstrengungen, um den wirtschaftlichen und sozialen Anforderungen der Gegenwart gerecht zu werden, um die nationale und wirtschaftliche Unabhängigkeit und Kraft zu sichern und in der Reihe der gebildeten Völker als Freistaat einen ehrenvollen Platz einzunehmen. Zu den grössten und schönsten Aufgaben eines demokratischen Staates gehört unstreitig die Sorge um die Jugend, der die Ehre, die Stärke, die Zukunft des Vaterlandes anheimgestellt ist. Was die schweizerische Eidgenossenschaft für die Ausbildung ihrer Jugend tut, wird dazu dienen, den „Bund der Eidgenossen zu befestigen, die Einheit, Kraft und Ehre der schweizerischen Nation zu erhalten und zu fördern“.

Im Vertrauen auf die Sorge und Arbeit, die die Hohen eidgenössischen Behörden der Kraft und Wohlfahrt des Vaterlandes allezeit angedeihen lassen, bitten wir die Hohen Bundesbehörden, die Motion betr. Art. 27 zur Ausführung zu bringen und der Volksschule der Kantone durch Gewährung von Subventionen nach Art der Bundesbeiträge zur Förderung des gewerblichen und beruflichen Bildungswesens die Hülfe des Bundes erschliessen und dem Bedürfnis der schweizerischen Volksschule ernstlich zu Hülfe kommen zu wollen.

Über Schönschreibunterricht.

Von J. Edelmann in Lichtensteig.

(Auf Wunsch der Konferenz Neutoggenburg-Thurtal in diesem Blatte veröffentlicht.)

a. *Ursprung der Schrift.* Als erste Anfänge der Schrift müssen der Gebrauch der Marken und Handzeichen [Erkennungszeichen] und die Hautmalereien der verschiedenen Völker — Tätowierung — gelten. Erst allmählig ging die Bilderschrift in Lautschrift über. Die Ägypter führten ein Alphabet von 25 Buchstaben ein; ihre Hieroglyphen erwiesen sich durch die Forschungen Youngs und Champollions als Lautschrift; denn jede Hieroglyphe stelle den Laut dar, womit der Name des dargestellten Gegenstandes beginnt. Es liegt ihnen also eine Art Normalwörtermethode zu grunde. Dieser ägyptischen Schrift gaben die Phöniker gleichsam internationales Gepräge; 12 Buchstaben sind ägyptischen Ursprungs; die phönizische Schrift wurde die Mutter aller spätern Alphabete. Aus ihr gingen hervor die Runen der alten Germanen und Skandinavier, die griechische, die lateinische Schrift etc. Die Scheidung der Schreibschrift in die lateinische und deutsche datirt aus dem 14. Jahrhundert.

b. *Methodisches.* Der heutige Schön- und Schnell-schreibunterricht hat sich aus drei geschichtlichen Phasen herausgebildet. Es liegen ihm nämlich drei methodische Momente zu grunde, deren jedes seine eigene Geschichte hat: 1. die entwickelnde [genetische] Methode. 2. die Linearmethode. 3. Die Taktschreibmethode.

I. *Entwickelnde Methode.* Vater derselben ist der berühmte Maler Albrecht Dürer von Nürnberg, der die Kurrentschrift auf mathematische Grundlage stellte und

sämtliche Buchstaben aus *geraden Linien* und *Kreisbogen* zusammensetzte [1538]. Volle 200 Jahre wurde indes seiner Erfindung keinerlei Beachtung geschenkt; erst im Jahre 1764 erweckte sie J. Ch. Albrecht in Nürnberg zu neuem Leben, und seither ist das genetische Prinzip von einer Reihe von Meistern — Stephani, Denzel, Strahendorff, Feuerstein u. a. — weiter ausgebaut worden. Nach dem heutigen Stande ist der entwickelnde Schönschreibunterricht vorwiegend *Klassenunterricht*. Der Lehrgang dabei ist etwa folgender:

1. Der Lehrer lässt jeden Buchstaben, und zwar in der Reihenfolge der Schreibleichtigkeit schön und deutlich an der Wandtafel entstehen.
2. Er zerlegt ihn in seine Teile und stellt jeden Teil bestmöglich einzeln dar.
3. Er benennt die Teile; denn ein Ding ohne Namen wird schwer im Gedächtnis behalten; diese Teile sind der Schreibleichtigkeit nach folgende: gerader Aufstrich, gebogener Aufstrich, kurzer Grundstrich, zu- und abnehmender Keilstrich, oberer und unterer Halbbogen [obere und untere Hälfte eines Ovals], rechter und linker Seitenbogen [rechte und linke Oval-Hälfte], rechter und linker Doppelbogen [nach rechts gebogener Haken und S-Form], Punkt, Ringlein, Schleife, Böglein, Wellenlinie, Vor- und Nachschwung.
4. Die Schüler beschreiben, aus welchen Teilen jeder Buchstabe besteht, bezeichnen Grösse, Entfernung, Richtung, Stärke, Verbindung etc.
5. Es werden vom Lehrer unrichtige Formen an die Wandtafel geschrieben, die Fehler von den Schülern aufgesucht, beurteilt und die Regel wiederholt und eingeprägt.
6. Beschreibung des Buchstabens *ohne* Anschauung.
7. Der Buchstabe wird vom Schüler auf der Wand- und Schiefertafel, dann im Heft nachgeahmt. [Auf der Wandtafel nur von kleinen Klassen.]

II. *Die Linearmethode.* Den Schreibversuchen werden Linien zu grunde gelegt und zwar:

- a. 4 Schreiblinien, die 2 mittlern für die Kurz-, eine für die oberlangen und eine für die unterlangen Buchstaben.
- b. Richtungslinien in einem Winkel von ca. 45°.

Ihre Begründung fand diese Methode durch Ch. G. Rossberg in Dresden 1796, der sie auf mathematischen, als den unumstösslichsten Gründen aufbaute. Auf die Spitze getrieben wurde dieselbe durch den sächsischen Kanzleirat Zschille, der für jede Schriftzeile acht horizontale und ein ganz enges Schrägliniennetz einführte. Diese augenmörderische Linienmanie ist seither in Abgang gekommen, ebenso wie die von Dr. Hillardt, Wien, erfundene stigmographische oder Punkt-Schreibmethode, nach welcher in ein Punktnetz geschrieben wird. Heute beschränken sich die meisten Methodiker auf 4 Schreib- und [für die untern Klassen] mehr oder weniger zahlreiche Richtungslinien.

Zu der Linearmethode im Gegensatz steht: *III. die Carstairsche oder englische Schnellschreibmethode*. Sie verwirft alle Linien und ist die Vorläuferin der Taktschreibmethode. Von Carstairs 1837 in London eingeführt und begründet, sucht sie Arm, Hand und Finger zum Schreiben beweglicher und geschickter zu machen. Carstairs beginnt den Unterricht *nicht* mit den einfachsten und leichtesten Schriftzügen, dem Punkt und der geraden Linie, sondern geht behufs Ausbildung und Kräftigung der Schreiborgane von Zügen und Bögen aus, die schon gewisse Fertigkeit voraussetzen. Er geht also nicht streng methodisch vom Leichten zum Schweren, vom Einfachen zum Zusammengesetzten und hält weniger auf kalligraphisch genaue, als auf gewandte und zügige Formen. Um eine richtige Federhaltung zu erzwingen, bedient er sich der Ligatur, d. h. der Fesselung der drei ersten Finger mittels eines Bandes; auch der 4. und 5. Finger werden durch ein anderes Band unter die Hand gezogen. Seine ersten Schreibübungen werden mit dem ganzen Arm ausgeführt; dann folgen Bewegung des Vorderarms mit der Hand und endlich die der drei Schreibfinger. Es werden das Oval, die Schneckenlinie, die Schlinge in allen möglichen Verkettungen ausgeführt, wie sie nur zum kleinsten Teil in der Schrift selbst vorkommen. Ein Hauptmethodiker der Carstairschen Schule war Nädelin, Lehrer der Schönschreibkunst in Stuttgart, dessen „methodische Anleitung“ das Schönschreiben auf grossen Umwegen lehren will.

Die heutigen Methodiker halten sich von unnützer Zierrat möglichst frei und erstreben schöne Einfachheit und Schreibleichtigkeit; dagegen halten fast alle die Vorübung gewisser elementarer Züge für sehr zweckmässig. Es müssen Arm, Hand und Finger speziell geübt werden; insbesondere wird von verschiedenen Methodikern eine möglichst ungezwungene Beweglichkeit des Armes als die einzig richtige und beste Grundlage für den ganzen Schreibunterricht bezeichnet.

IV. Die Taktschreibmethode wird verschiedenen Erfindern zugeschrieben, so auch Nädelin, dann Rossberg, Zink und Hennig. Sie soll auf die Unter- und Mittelstufe der Schule beschränkt sein und hat, richtig betrieben, folgenden Verlauf:

Die Buchstaben werden bei ihrer methodischen Vorführung in ihre Takteile zerlegt. Da alles Schreiben im Grunde eine Auf- und Abbewegung ist, genügt die zweiteilige Taktbezeichnung, 1 für Auf-, 2 für Abstriche. In den oberen Klassen der Primarschule werden nur noch die Schattenstriche [Abstriche] gezählt, so dass bei jedem neuen Buchstaben eines Wortes wieder mit Ziffer 1 begonnen wird. Das grosse lateinische K enthält 5, event. 6 Abstriche; es wird also in 5, bzw. 6 Tempi geschrieben.

Selbstverständlich können ein Buchstabe oder Wort erst im Takt geschrieben werden, wenn dieselben vom Schüler richtig erfasst und einigermaßen geübt sind; denn unfertige, nur halbwegs erfasste Buchstaben werden durch das Taktschreiben nicht besser, sondern durch ständige Wiederholung der nämlichen Fehler vollends verdorben.

Es muss daher auch beim Taktschreiben strenge Kontrolle seitens des Lehrers walten; es genügt nicht, dass er sämtliche Schreibschüler streng im Auge behalte; er muss von Schüler zu Schüler gehen, auf fehlerhafte Formen aufmerksam machen, sie als warnendes Exempel an die Wandtafel schreiben und durch Vergleichung mit der Vorschrift den Schüler selbst zur Erkenntnis seiner Fehler bringen.

Das Taktschreiben darf aber selbstredend nicht langweilig oder ermüdend betrieben werden; es sollte sich an die entwickelnde Vorführung jedes Buchstabens anschliessen, sobald dieser vom Schüler richtig erfasst und korrekt wiedergegeben ist, und höchstens eine halbe Stunde per Lektion dauern. Der Takt wird anfangs vom Lehrer selbst, später von bessern und schliesslich auch von schwächeren Schülern gegeben. Der Lehrer taktirt hörbar, entweder mündlich oder durch Aufschlagen eines Stäbchens; der Schüler zählt anfangs leise mit, später aber an Stelle des Lehrers, wenn dieser von Kind zu Kind gehend, auf Fehler aufmerksam macht, laut. Im Zählen tritt allmähig, mit zunehmender Übung, beschleunigtes Tempo ein. Richtig betrieben, bietet das Taktschreiben folgende Vorteile:

1. Es ist Chorschreiben, wobei alle Schüler allmähig fortschreiben müssen und keiner zu sehr zurückbleiben kann.
2. „Ordnung ist die Lösung des Taktschreibens. Alles ist gespannt, rührig, gleichmässig beschäftigt und wie von einem Geist beseelt. Keiner kann plaudern oder das Maul aufsperrn; er wird von der Masse mit fortgerissen,“ sagt Schöne.
3. Auch der langsam und ängstlich Schreibende muss es *schneller* tun; das fördert Mut und Selbstvertrauen.
4. Der Schüler wird genötigt, jeden Takteil des Buchstabens auszuführen und nichts Wesentliches auszulassen.
5. Das allmähig schnellere Tempo *fördert* die schnelle und *geläufige* Schrift und verhindert ungleichmässiges und unregelmässiges Schreiben. Wo nie im Takt geschrieben wird, gewöhnt sich der Schüler gerne an ein zeichnendes oder malendes, also unregelmässiges Schreiben.
6. Der Schüler achtet auf Form und Teile jedes Buchstabens genauer, weil er beim Taktschreiben nicht von der Wandtafel kopieren kann, sondern aus sich heraus schreiben muss. Das Taktschreiben ist also auch *Denkschreiben*, wobei der Schüler nur geben kann, was er in sich aufgenommen hat.

Das Taktschreiben ist demnach die beste methodische Ergänzung zu der entwickelnden und Linearmethode. Jeder Buchstabe soll zuerst *angeschaut*, in seinen Teilen *entwickelt* und erklärt, dann mit Zuhülfenahme von *Linien* dargestellt und endlich im *Takt* geübt und zur *Geläufigkeit* gebracht werden.

(Forts. f.)

Professor Arnold Hug.

Montag den 17. Juni verschied nach langem Siechtum Professor Arnold Hug, ein um Zürichs Schulwesen verdienter Mann, dessen segensreiches Wirken auch in der „Lehrerzeitung“ in kurzen Zügen gewürdigt werden soll. Im Jahre 1832 geboren, verlebte Hug seine Jugendjahre in Buch am Irchel und in Dübendorf, in welcher Gemeinde sein Vater als Pfarrer wirkte. Nachdem er am Gymnasium in Zürich auf einen wissenschaftlichen Beruf sich vorbereitet hatte, besuchte er auch die Universität Zürich, auf welcher er sich gleichzeitig theologischen und philologischen Studien hingab. Nach rühmlich bestandenen theologischen Examen wendete er sich ausschliesslich der klassischen Philologie zu und bezog, um seine Kenntnisse in dieser Disziplin zu erweitern, die Universität Bonn, welche damals in Ritschl und Welcker zwei hervorragende Vertreter der Wissenschaft besass. Schon nach wenigen mit emsigem Fleisse ausgenützten Semestern fanden die Studien ihren Abschluss im Doktorexamen und im preussischen Gymnasiallehrerexamen. Auf eine nur kurze Zeit dauernde praktische Tätigkeit am Gymnasium zu Stettin folgte ein längeres Wirken am städtischen Gymnasium in Winterthur. Neben der Schultätigkeit, welche viel Zeit in Anspruch nahm, wurde jede freie Stunde der Wissenschaft gewidmet, so dass Hug gegen das Ende der Sechzigerjahre mit gutem Gewissen daran denken durfte, als Privatdozent an der Universität in Zürich sich zu habilitieren, um aus dem reichen Schatze seines Wissens andern mitzuteilen. Als im Jahre 1869 durch den Weggang Bursians eine Lehrstelle an der Universität vakant wurde, lenkte sich die Aufmerksamkeit der Behörden auf Arnold Hug, der sowohl vermöge seiner wissenschaftlichen Befähigung, als auch durch die lange Erfahrung in der Schulpraxis der geeignete Mann zu sein schien, um junge Leute zu tüchtigen Gymnasiallehrern heranzubilden. Vom Jahre 1869 bis zum Frühjahr 1886 dauerte die Lehrtätigkeit Hugs an der obersten Lehranstalt in Zürich, und wenn es in den ersten Semestern oft scheinen mochte, dass der Blick des Lehrers etwas weniger weit reiche, so muss auf der andern Seite mit um so mehr Anerkennung hervorgehoben werden, dass mit den höhern Aufgaben und Zielen auch die geistige Durchbildung und die ideale Erfassung des Berufes zu immer grösserer Vollendung sich gesteigert hat. Immer fortzuschreiten war Hugs Bestreben, und in den langen Jahren, die er des frühern Wissens beraubt zubringen musste, war es ihm eine kindliche Freude, dem Besucher einen Fortschritt seines Lernens, wenn er auch noch so klein war, vorzuweisen. Die Lehrtätigkeit Hugs war nach zwei verschiedenen Seiten hin fördernd, sowohl durch die Kollegienvorträge als auch durch die Leitung im philologischen Seminar. Auf die spätere Lehrtätigkeit der Studirenden wurde insofern Rücksicht genommen, als von Anfang an, natürlich nicht ausschliesslich, aber doch zum grössern Teil, solche Schriftsteller zur Behandlung kamen, welche zum Kanon der Schulpraxis gehören, so Cäsar, Cicero, Homer, Sophokles, Plato, Demosthenes. Die Behandlung war ebenso gründlich als auch weit entfernt von trockener Gelehrsamkeit; wo immer es anging, wurden bei der Erklärung verwandte Verhältnisse der Gegenwart zur Vergleichung herbeigezogen. Eine erspriessliche Tätigkeit entfaltete Hug besonders im philologischen Seminar, in welchem der Lehrer am besten auf seine Schüler wirken kann, da er durch den engen Verkehr die Befähigung und die Neigungen derselben sehr genau zu erproben im stande ist. Eine Hauptaufgabe des Lehrers besteht darin, dass er dem Schüler bei der Wahl eines zu behandelnden Gegenstandes nur in der Methode der Behandlung zur Seite steht, ohne dem selbständigen Arbeiten desselben allzusehr Abbruch zu tun. Auch auf diesem Gebiete seiner Tätigkeit hat Hug Hervorragendes geleistet, und eine Reihe vorzüglicher Dissertationen aus der griechischen Altertumswissenschaft ist auf seine Anregung hin entstanden.

Neben der eigentlichen Lehrtätigkeit wurde auch noch Zeit für literarische Tätigkeit erübrigt. Wir erwähnen hier hauptsächlich den ausführlichen Kommentar zu Platos Symposium, kleinere Schriften über Demosthenes, Sophokles etc.

Noch möge ein grosses Verdienst, das sich Arnold Hug erworben hat, erwähnt werden. Schon vor seiner Wirksamkeit an der Universität Zürich war ein „philologisches Kränzchen“ gegründet worden, welches dem Zweck dienen sollte, die an den Mittelschulen wirkenden Lehrer mit den Lehrern der Universität

von Zeit zu Zeit zu vereinigen, und durch regelmässig zu haltende Vorträge den Eifer für die Wissenschaft wach zu halten oder zu fördern. Es ist dem unausgesetzten Eifer Hugs zu verdanken, dass dieses Kränzchen seine regelmässigen Zusammenkünfte hielt; und er selber hat durch zahlreiche interessante Vorträge dasselbe zu beleben verstanden. Welch segensreiche Bedeutung eine solche Institution besitzt, das wissen diejenigen zu beurteilen, welche weit weg vom Zentrum wissenschaftlicher Studien wohnen.

Über die Persönlichkeit von Hug können wir uns kurz fassen. Sein Wesen war einfach und schlicht, wie es einem echten Gelehrten ziemt. Für das öffentliche Leben interessierte er sich sehr, ohne die Lust in sich zu spüren, grössere Aktivität zu entfalten, als die Pflicht eines jeden Bürgers ist. In seiner Familie zeigte er sich als liebevoller Gatte und Vater; den Schülern war er allezeit ein freundlicher Ratgeber und seinen Kollegen ein treuer Freund. Wie der Reichtum und die Ordnung seines Wissens, so hat auch das Beispiel seiner charaktervollen Persönlichkeit bei denen, die mit ihm verkehrten, reiche Früchte getragen.

Für Freunde und Schüler war es ein bitterer Schmerz, als Anzeichen der spätern Krankheit sich fühlbar machten. Die Entlastung von der geistigen Arbeit hatte keinen dauernden Erfolg; denn im Frühjahr 1886 brachte ein erneuter Schlaganfall dem Wirken Hugs ein jähes Ende. Auch von da an hat er sich immer noch mit seinen lieben Klassikern beschäftigt; aber die Kraft und das Bewusstsein des Denkens waren zum grossen Teil verschwunden, und die Arbeit mehr nur eine mechanische. Der Tod erschien zuletzt als ein Erlöser.

Wir alle, denen es vergönnt war, den Verstorbenen kennen und schätzen zu lernen, werden ihn in ehrendem Andenken bewahren.

E. W.

Die ethnographische Sammlung in Zürich.

J. H. Dass der Unterricht in der Geographie auf möglichst umfassender Anschauung ruhen soll, ist eine von den Lehrern längst anerkannte Forderung. Nicht überall ist es aber möglich, das nötige Anschauungsmaterial zu beschaffen. Die Ethnographische Gesellschaft in Zürich hat in richtiger Würdigung dieser Tatsache ihre Sammlung im neuen Lokal gegenüber dem Hirschengraben-Schulhaus so aufgestellt, dass sie von Schulen mit Nutzen besucht werden kann. Der Eintritt ist für Schüler, welche mit ihren Lehrern kommen, frei, und das Museum jeden Tag von 10–12 und 2–5 Uhr offen. Zur Vermeidung von gleichzeitigem Besuch verschiedener Schulen oder grosser Klassen ist es nötig, dass die Lehrer ihren Besuch einen Tag vorher anmelden. Die folgenden Zeilen bezwecken, die Lehrer von Stadt und Land auf dieses Hilfsmittel für den geographischen Unterricht aufmerksam zu machen und ihnen einen Begriff davon zu geben, was man in diesem ethnographischen Museum finden kann.

I.

Der Erdteil **Afrika** ist zunächst (links vom Eingang) mit Objekten aus *Ostafrika*, hauptsächlich aus dem Gebiet der Galla und Somali repräsentiert. Auch Abessinien, Nubien und Alt-Ägypten sind vertreten. In der Mitte des Sammlungsraumes ist eine Mumie gelagert, die in ihren Sarg eingeschlossen ist. Die Mumie selbst kann durch Abheben des Sargdeckels leicht sichtbar gemacht werden und ist gut erhalten.

Die schemelartigen Gestelle (im Schranke) wurden bei den alten Ägyptern wie bei heutigen Nubiern, Galla etc. benutzt, um beim Schlafen das Haupt zu stützen, damit die grosse Frisur, deren Herstellung viel Zeit und Mühe kostet, nicht zerstört werde.

An der Hinterwand sieht man Schilde aus Leder, z. B. einen nubischen Schild aus Rhinozeroshaut, Speere, deren eine grosse Zahl, von den Kaffern stammend, auch seitwärts vom Kasten aufgestellt wurde. Auf dem Speergestell in der Mitte des Saales findet man u. a. grosse Lanzen von Schoa in Abessinien. Die reiche Sammlung, die unser Landsmann, Hr. Ilg, aus diesem Lande hieher gebracht hat, hoffen wir ebenfalls für das ethnographische Museum erwerben zu können.

Von den Somali stammen Gefässe aus Ton und Holz, die zum Teil Verzierungen, worunter auch Perlschmuck, tragen. Sie haben manchmal die Form von Pokalen. Ein prismatisches Stück Salz auf dem mittlern Gestell des ersten Kastens gilt in Schoa als Münze. Holzlöffel aus Ostafrika, wie sie in den

Galla-Länder oder in Maschonaland zum Theeschöpfen benutzt werden, sind mehrfach vorhanden. Einige Messer stammen von den Matabele, den Galla, mehrere Keulen von Kafferstämmen.

Ein Kasten enthält die Objekte aus *Madagaskar*, die Professor C. Keller von seiner Reise nach jener Insel heimgebracht und dem Museum geschenkt hat. (Siehe dessen Buch über *Madagaskar*.) Aus *Madagaskar* besitzt die Sammlung die Lamba (Kleid) eines Hova, welcher Volksstamm bekanntlich gegenwärtig mit Frankreich im Kampfe ist, ferner Roffiazeug von den Betsimisaraka, ein Bett aus Roffiastoff, einen geflochtenen Tisch, aus der Roffiapalme hergestellt, Roffiagarn, Seile aus Fasern dieser Palme etc. Aus *Bambus* bestehen Futtertöpfe für Vögel, Käfige, Tabakdosen und Trinkbecher. Manche Schachteln, Mützen aus Stroh, Handkörbe aus *Pandanus*blättern; Trinkbecher aus dem Horn des Zeburindes; Töpfe aus Ton sind mit Graphit-Überzug versehen.

In zwei Kästen ist die von Prof. H. Schinz aus *Südwestafrika* mitgebrachte Sammlung aufgestellt. (S. dessen Reisebeschreibung.) Da fallen uns vor allem auf die aus Lederstreifen bestehenden Hüftgürtel der Ovaherero und Ovambo, der Kaross der Hottentottenfrauen und derjenigen aus Buschmannland, der charakteristische Kopfschmuck der Frau des Ovaherero, der Stirnschmuck aus dem Schwanz des Schakals, der Beinschmuck aus Eisenperlen oder Blütenköpfchen, ein Leibchen aus Strausseneier-Schalen, die merkwürdigen Spiral-Armbänder aus Eisen der Ovambo, Arm- und Halsbänder der Hottentotten und aus Buschmannland, Gefässe aus Holz, Leder und Palmgeflecht, Milch- und Melkeimer, Milchtrichter, Gefässe für Kinder etc. Interessant sind schwere Kupferspangen und Eisensachen. Da in Afrika das Rasen-Eisenerz an vielen Orten gefunden wird, so hat sich fast überall eine autochthone Eisenindustrie herausgebildet. Mittelst primitiver Blasebälge wird das aus kleinen Öfen gewonnene ausgezeichnete Eisen bearbeitet. Unsere Sammlung besitzt neben eisernen Geräten, wie Messern, Hacken und Waffen, z. B. Speerspitzen, auch einen jener einfachen Blasebälge, Amboss, Durchschlag u. s. w. Wir suchen diese Gegenstände umsonst bei den Buschmännern, die eine der allerniedrigsten Kulturstufen repräsentieren, dagegen finden sie sich bei den Ovaherero und andern. Von den Buschmännern stammt ein Köcher mit vergifteten Pfeilen und Waffen (das Pfeilgift wird von Käferlarven gewonnen).

Ein Modell zeigt eine Hütte, wie sie einer Häuptlingsfrau der Ovaherero zum Aufenthalt dient; daneben sind heilige Ahnenhölzer, sowie Messer, die der Beschneidung dienen.

Aus *Westafrika* besitzt die Sammlung zahlreiche Gegenstände von der Goldküste, Lanzen und Schwerter aus Kamerun, ein Schiffsmodell aus Gabun, Gefässe (Amphoren) aus Marokko etc. Von der Goldküste stammen ein Köcher mit Pfeilen, die Jagdpeitsche eines Häuptlings und eine lederne Amuletschnur, eine Matte, die als Bett diente, eine Mütze aus Bast, ein hölzerner Richtkamm, eine Geldtasche mit Münzen, aus Kauri-Schnecken, Kopal und Elfenbein, Pesewabo-Bohnen, die als Gewichte für Gold dienen, eine Goldwaage etc.

Interessant ist der Unterschied zwischen dem einfachen Kleid aus früherer Zeit, das auf dem Boden des Kastens liegt, und demjenigen neuerer Arbeit, das an der Rückwand befestigt ist, hinter einer Anzahl von Pfeilen und Speeren mit Eisen spitzen. Die Bogen liegen zur Seite. Auf dem Holzstuhl in der Mitte des Kastens liegen Messinggewichte und dahinter ein Kopfschemel. Vier Fetische bestehen in einfachen Gehängen. Tonpfeifen, Tonbecher beweisen die Kenntnis der Töpferei, während Bastseile, Bastkörbe, Mehlsiebe, Bastmützen Kunde geben von der Flechterei an der Goldküste.

Das Vorhandene gibt ein ganz gutes Bild von der Kultur des „schwarzen“ Erdteils. Von den tiefstehenden, nur Jagd treibenden Buschmännern zu den Ackerbauerstämmen und hinauf bis zu den Kulturvölkern am Nil finden wir die Etappen der menschlichen Entwicklung in manch prägnantem Bilde ausgelegt.

II.

Der Erdteil *Asien* tritt im Ethnographischen Museum Zürich zunächst mit der hohen Kultur *Persiens* dem Beschauer nahe. In zwei Kästen liegen herrliche Teppiche alter und neuer Technik, reiche Gewänder, zusammengenommen genügend, um ein Zimmer mit Insassen vollständig auszurüsten. Das wäre in

der Tat ein Gedanke, der hoffentlich einmal, wie es jetzt schon in mehreren grossen Städten geschieht, durchgeführt wird, trotzdem er viele Opfer verlangt: Man stellt in den ethnographischen Museen ganze Kulturbilder zusammen, also z. B. ein reich mit Polstern und Teppichen versehenes Persergemach mit lebensgrossen menschlichen Figuren in Originalkostümen, und die Personen selbst nicht in steifer Haltung, sondern in einer dem Leben selbst entnommenen Stellung, z. B. die Mutter an der Wiege ihres kleinsten Kindes, umgeben von den grössern, ins Spiel vertieften Lieblingen.

Auch Hausgeräte aller Art: prachtvoll verzierte Gefässe aus Metall, Ton und Stein liegen in der „persischen“ Sammlung, Kästchen mit Schnitzereien, Kämme, Löffel, sogar Theemaschine und Webstuhl sind da, ferner Waffen mit reichem Schmuck.

An der Westwand des ersten Sammlungszimmers trägt ein Kasten die Aufschrift *Indien*. In demselben interessieren uns die typischen Figuren, die in Farbe und Kleidung die verschiedenen Volksklassen (Kasten) vorstellen. Sie stammen aus Lucknow. Daneben liegen der Rosenkranz eines Brahmanen, Fuss-schellen, Ohr-, Hals-, Nasen-, Arm-, Finger- und Zehenringe, eine Halsschnur von Betelnüssen, Fächer aus Palmblättern und Pfauenfedern, die zum indischen Schmuck gehören. Interessant sind Schiffsmodelle aus Indien und Musikinstrumente.

Eine andere Abteilung der Sammlung gibt von den Battakern auf *Sumatra* Kunde, die zumeist auf Pfahlbauten leben. Gegenwärtig stellen sich viele dieser „Wilden“ mit Malayen und Chinesen in den Dienst von Europäern, die auf der Insel Tabak bauen. Die meisten der in der Ethnographischen Sammlung sich befindenden Battabjekte sind uns von Landsleuten geschenkt worden.

Vorn im Sumatra-Kasten hängt ein farbiges Stück Tuch, ein sogen. Sarong, nach dessen Muster eine Zürcher Firma Fabrikate zu erstellen angefangen hat, die guten Absatz erzielt haben. Ein ähnlicher Fall ist mit Japan zu verzeichnen. Einer der ersten Zürcher Kaufleute teilte mir mit, dass er nach Stoffmustern, wie wir sie in der Japanesen-Sammlung sehen können, Zeuge erstelle und nach Japan exportiere. Es kann also begegnen, dass uns ein Sammler japanische Kleider sendet, deren Stoff in Zürich entstanden ist.

Unter den Batta-Gegenständen sind zahlreiche Bambusstücke, die mit einer schnörkelartigen Schrift bedeckt erscheinen. Auf einem solchen Stabe ist eine Art Kriegserklärung zu lesen, neben demselben liegt das Modell einer Lanze und ein Büschel leicht brennbaren Materials. Der Empfänger eines solchen „Brandbriefes“ weiss, dass er einen Angriff zu gewärtigen hat. Von Battas stammen verzierte Holzkämme, Matten, eine Lockpfeife für Wildtauben, eine Art Violine, eine Axt, mehrere Messer etc. Auch ein Fetisch ist da. Den Malayen auf Sumatra darf man jene Art Dolche zuschreiben, die als Kris bekannt sind.

Aus *Java* erhielt unsere Sammlung ein prächtiges Hausmodell, das wie die Battaker- und die Malayenhäuser den Pfahlbaustil zeigt. Nördlich von den Sunda-Inseln sind die *Philippinen*, zu Spanien gehörig. Von dieser Inselgruppe besitzt die Ethnographische Sammlung eine schöne, vom Konsul Sprüngli geschenkte Kollektion; auch hier begegnet uns der Pfahlbau, im Tagalenhaus, von dem ein gutes Modell vorhanden ist. Selbst eine Fensterscheibe, aus Perlmutter bestehend, ist da. Modelle von Barken und Schiffen und Modelle von Früchten geben uns Aufschluss über andere Verhältnisse jener Inseln. An eine widrige Sitte erinnern das Messer zum Betelschneiden, der Mörser für die Betelnuß und der Beteltopf, an eine, von Spanien importierte Barbarei, die Schnur zum Anbinden der Kampfhähne.

An Kleingeräten sind zahlreiche Tongefässe von allen möglichen Formen zu verzeichnen, ferner Chokolade-Quirle, Schöpf-löffel, Holzschüsseln, Sicheln und Bügeleisen aus Messing und eine Hacke aus Stein. Neben dem Modell eines Ochsenkarrens liegt eine Pechfackel, wie sie die Ochsentreiber benutzen. Kleider und Schmuck fehlen nicht. Ein Armband besteht aus Eberhauern. Ein Frauenrock, ein Kopfmantel aus Gras, Schuhe und Pantoffeln geben Kunde von der Kleidung der Tagalen, und Amulette erinnern uns an ihren Aberglauben.

Ein besonderes Zimmer ist *China* und *Japan* eingeräumt. Von China stammen feine Stickereien, Schnitzereien in Elfenbein und Alabaster, Kompass, Wagen mit Laufgewichten, Musik-

instrumente und auch kleine Figuren, welche uns die Kleidung verschiedener Rangklassen vor Augen führen.

(Fortsetzung folgt.)

Bernischer Lehrerverein.

In seiner Sitzung vom 22. Juni 1895 hat der Regierungsrat auf Antrag der Erziehungsdirektion an sechs Lehrer und zwei Lehrerinnen Leibgedinge im jährlichen Gesamtbetrage von Fr. 3040 zuerkannt, also durchschnittlich in einer Höhe von Fr. 380. Das durchschnittliche Dienstalter der Pensionierten beträgt 42 Jahre. Bei dieser Gelegenheit ist zum erstenmale bei der Erteilung von Leibgedingen an Primarlehrer der Grundsatz zur Anwendung gelangt, dass der Besitz eines Vermögens nicht den Anspruch auf eine Pension aufhebt. Dieser Grundsatz wird bei Geistlichen, Professoren, Schulinspektoren etc. längst angewendet, und es ist nicht mehr als billig, dass dem Primarlehrer die Pension ausbezahlt wird, auch wenn er sich einen bescheidenen Sparspennig auf die Seite gelegt hat.

Wir machen unsern Vereinsangehörigen die Mitteilung, dass für einen der Pensionierten der *Lehrerverein* das Gesuch an die Erziehungsdirektion gestellt hat.

Einen fernern erfreulichen Erfolg haben wir in einer mittelländischen Gemeinde zu verzeichnen, wo durch die Intervention des Lehrervereins die beabsichtigte Beseitigung eines tüchtigen und pflichttreuen Lehrers verhindert werden konnte.

Zentralkomite.

SCHULNACHRICHTEN.


Bund und Schule. Am Sängerkongress in Rüti gedachte Hr. Heusser, Sekundarlehrer daselbst, in seinem Toast aufs Vaterland auch der schweizerischen Volksschule. In seinem begeisterten Wort erinnerte er an die Pflichten der Bürger und des Staates: Grosse und schöne Aufgaben hat das Schweizervolk schon gelöst; andere stehen auf dem Punkte, in die Tat umgewandelt zu werden. Noch andere, ebenso schöne, wenn auch schwierige Probleme harren noch der Lösung. Dazu gehört: Die obligatorische schweizerische Volksschule mit Einschluss des obligatorischen bürgerlichen Unterrichts für das reifere Jugendalter. Diese schweizerische Volksschule muss kommen, wenn sich unser Staatswesen auf ruhiger und sicherer Bahn fortentwickeln soll.

Vor bald hundert Jahren, als unser Land, von fremden Soldaten ausgehungert und ausgeraubt, in Schmach und Not darniederlag, da haben mit prophetischem Sinne weitblickende Staatsmänner die Hebung der Humanität, die Pflege der Volksbildung und des nationalen Geistes als sicherste Grundlage des neu aufgerichteten Staatswesens erkannt. Wie herrliche Musik hört sich Artikel 14 der Verfassung vom Jahre 1798 an, der da lautet:

„Der Bürger ist sich dem Vaterlande, seiner Familie und den Bedrängten schuldig. Die Freundschaft ist ihm heilig; er opfert ihr aber keine seiner Pflichten auf. Er schwört allen persönlichen Hass und alle Eitelkeit ab. Er will nur die moralische Veredlung des menschlichen Geschlechtes; er ladet ohne Unterlass zur süßen Bruderliebe ein; sein Ruhm ist die Achtung guter Menschen, und sein Gewissen entschädigt ihn, wenn man ihm ungerechterweise diese Achtung versagt.“

Diese herrlichen Gedanken fanden ihren weitem Ausdruck in einem einheitlichen Schulgesetz für die damalige helvetische Einheitsrepublik und im Unterrichtsprogramm der zu schaffenden schweizerischen Volksschule nahm der bürgerliche Unterricht die gebührende Stellung ein. Doch dieses schöne Projekt blieb ein Traum; unser Land war zu arm, um es zur Durchführung zu bringen. Und wo stehen wir heute? Wohl haben wir eine Volksschule, aber eine schweizerische Volksschule haben wir nicht; wir haben eine Volksschule, aber diese Volksschule ist eine Kinderschule geblieben, und der bürgerliche Unterricht kann nicht Gegenstand dieser Stufe sein. Am kommenden 14. Januar feiert unser Land die 150. Wiederkehr des Geburtstages Heinrich Pestalozzis, unsers grössten Menschenfreundes, des Vaters unserer Volksbildung. Könnten wir seinem Andenken ein herrlicheres Denkmal setzen, als dass wir seinem Ideal einer schweizerischen Volksschule endlich feste Gestalt verleihen würden? Dieses Ziel mit heiligem Ernste anzustreben, dazu seid auch Ihr, Sänger, Sängerinnen und Sängerkongresse berufen. Zeiget, dass Ihr auch hier den rechten Ton zu treffen und mit deut-

licher Aussprache Euren Willen kund zu geben verstehtet! Möge bald der Tag erscheinen, da wir unserer Allmutter Helvetia auch dieses Geschenk zu Füssen niederlegen können. . .

 Der Bundesrat hat in zwei Sitzungen (Mittwoch und Donnerstag) die Schulvorlage Schenk behandelt. Auf 1. Januar 1897 soll der Volksschule eine Unterstützung von 1,200,000 Fr. zu teil werden.

Vergabungen zu Bildungszwecken. Hr. Custer von Altstätten († in St. Gallen) bestimmte der Schulgemeinde evangelisch Altstätten Fr. 30,000; der katholischen Schule Altstätten Fr. 3000 und der Rettungsanstalt Balgach Fr. 6000. Hr. Erisman, Postangestellter († 4. Mai 1895) in Brugg u. a. der Rettungsanstalt Effingen Fr. 200, der Anstalt Kastelen Fr. 200, der Rettungsanstalt Biberstein Fr. 200. Hr. S. Rauber in Schopfheim seiner Heimatgemeinde Windisch je Fr. 500 für den Jugendbibliothek- und Jugendfestfond.

Eidgenössische Maturität. Letzte Woche tagte die eidgenössische Maturitätskommission unter dem Vorsitz von Hr. a. Bundesrat Welti. Die Beschlüsse sollen geheim gehalten werden, berichtet die Tagespresse. Wir wollen annehmen, die Kommission sei mit ihren Beratungen noch nicht zu Ende und finde eine Veröffentlichung der Diskussion zur Zeit nicht zweckmässig. Einiges ist ja auf dem Boden der „eidgenössischen“ Maturität schon richtig und besser zu stellen, als dies bis anhin der Fall war.

Obwalden. Der Staat verausgabte letztes Jahr für das Erziehungswesen Fr. 18,148. Die Primarschulen sind von den Gemeinden zu erhalten, und der Staat unterstützt sie nur mit den Zinsen (Fr. 1500) des kantonalen Schulfonds.

Tessin. Hr. Prof. Marchesi hat als Lehrer der Literatur am Lizeum seine Entlassung gegeben. Ein Schüler hatte das Thema *La bellezza è una tacita eloquenza* nicht bearbeitet, und da er dafür und für weitere Widersetzlichkeit aus der Stunde gewiesen worden war, so rächte er sich in einem Zeitungsartikel, in dem unter anzüglichen Bemerkungen über . . . Formen der Lehrer, wie man sagt, hingestellt wurde. Einsendung und Antwort boten der konservativen Presse Anlass zu Angriffen auf das Lizeum. Daher Marchesis Rücktritt.

Zürich. Das Schulkapitel Winterthur hat in der Versammlung vom 12. Juni die folgenden Anträge der vorberatenden Kommission betr. die Revision des Seminarlehrerplanes angenommen: 1. Das Mass der allgemeinen Bildung des Lehrers darf nicht beschränkt werden. 2. Eine Ausdehnung der eigentlichen Berufsstudien, namentlich um der gesteigerten Anforderungen willen, welche der Unterricht für die reifere Jugend stellt, ist zur Notwendigkeit geworden. 3. Da der Durchführung einer grundsätzlichen, zeitgemässen Reform der Lehrerbildung, nach welcher die spezielle Berufsbildung der Universität zuzuweisen wäre, zur Zeit erhebliche Schwierigkeiten entgegenstehen, beantragt das Schulkapitel Winterthur: a) Die Studienzeit des Lehrers ist um ein weiteres Jahr zu ergänzen, im wesentlichen für den Unterricht in den nachstehenden Fächern: Pädagogik und Psychologie, allgemeine Methodik, Fachmethodik, praktische Übungen im Schulunterricht, Verfassungs- und Gesetzeskunde, Volkswirtschaftslehre, angewandte Naturwissenschaften. b) Der Erziehungsrat ist zu ersuchen, die Frage zu prüfen, ob nicht mit der Erweiterung der Unterrichtszeit für die Lehrerbildung Vorsorge getroffen werden sollte, dass die allgemeine Vorbildung für den Lehrerberuf auch an den bestehenden Mittelschulen gewonnen werden kann. Sollte die bisherige Zahl der Jahreskurse beibehalten werden, so beantragt das Kapitel, bei der Revision des Lehrplanes folgendes zu berücksichtigen: 1. Die Unterrichtsstoffe solcher Wissensgebiete, in denen frühzeitig ein Abschluss erzielt worden ist, sollten im folgenden Jahr durch mündliche oder schriftliche Repetitionen wieder eingeprägt werden, sofern nicht der ihnen nachfolgende Unterricht schon für die nötige Wiederholung sorgt. 2. Die Zöglinge sollen zu selbständiger Arbeit an der Bildung ihres Geistes gewöhnt werden; es ist ihnen hierfür genügend freie Zeit zu lassen (Beschränkung der Hausaufgaben). 3. Bei der Festsetzung des Lehrstoffes wird die Beachtung nachstehender Forderungen bei den einschlägigen Fächern gewünscht (teils Reduktion, teils als Ersatz): Geschäftsaufsätze, angemessene Würdigung der neuesten Erscheinungen der schweizerischen Literatur.

LITERARISCHES.

Für die Schweizerfamilie. *Illustrirte Wochenblätter.* Zürich und Basel. Jährlich Fr. 4. 50.

In die Zahl der Familienwochenblätter ist letzter Jahre dieses neue Blatt, wie es scheint mit Erfolg, eingetreten. Es verbindet mit dem unterhaltenden Erzählstoff (Novellen und Romane) Mitteilungen aus den Gebieten der Gesundheitspflege, des Haushalts, für den Arbeitstisch; eine besondere Seite für die Jugend, Rätsel etc. sowie eine „kleine Wochenrundscha“, welche die politischen oder sonstigen Ereignisse der Woche rekapitulirt. Das Blatt sucht vaterländischen Institutionen und Verhältnissen besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Dem Text stehen in jeder Nummer einige Illustrationen zur Seite, die freilich nicht immer den Stempel der Neuheit an sich tragen. Zur vollen Geltendmachung der Illustrationen wäre auch ein etwas besseres Papier nötig. Aber der Preis des Blattes ist so billig, dass man grössere Anforderungen an das Blatt nicht stellen kann.

Toggenburg. Herausgegeben vom Toggenburger Verkehrsverein. Fr. 1.

Farbenschmuckes Titelblatt, chromolithographische Ansichten von Lichtensteig, Wattwil, Ebnat-Kappel, Nesslau, Rietbad, Lütisburg auf der einen, kurze Skizzen über Naturschönheiten, Absteigequartiere, Aussichtspunkte, Fahrpläne, Urteile übers Toggenburg auf der andern Seite bilden den Inhalt dieser geschmackvollen Einladung ins schöne Toggenburg. Möchten recht viele Lehrer sich die herrliche Talschaft mit den saftigen Weiden, den schmucken Dörfern, den fleissigen Leuten anschauen können. Wer das nicht kann, bekommt wenigstens durch diese Publikation eine Idee davon.

Spamers illustrierte Weltgeschichte, mit besonderer Berücksichtigung der Kulturgeschichte, unter Mitwirkung andrer bewährter Fachmänner neubearbeitet und bis zur Gegenwart fortgeführt von Prof. Dr. Otto Kämmer und Dr. K. Sturmhöfel. Dritte, völlig neugestaltete Auflage. Mit nahezu 4000 Textabbildungen nebst vielen Kunstbeilagen, Karten, Plänen u. s. w. Band VIII. Geschichte der neuesten Zeit. I. Teil: Von der französischen Revolution von 1789 bis zum Höhepunkt der napoleonischen Macht. Von Prof. Dr. B. Volz. In dritter Auflage bearbeitet von Dr. Konrad Sturmhöfel. Mit 276 Textabbildungen und 28 Beilagen und Karten. Geh. M. 8. 50, in Halbfanzband M. 10. (Das komplette Werk wird 9 Bde. und Registerband à M. 10 geb. umfassen.)

In einem Umfang von 690 Seiten (gross Oktav) behandelt der achte Band dieses rasch edirten Werkes das Zeitalter der französischen Revolution bis zum Höhepunkt napoleonischer Herrschermacht. Wie bei den frühern Bänden, so zeigt sich hier die Veränderung der dritten Auflage darin, dass der kulturellen Seite, der Darstellung der treibenden sozialen, politischen Ideen und Verhältnisse gegenüber der blossen Schilderung der historischen Ereignisse die grösste Aufmerksamkeit geschenkt wird. Wer die Vorgeschichte der Revolution z. B. herausgreift, wird gegenüber frühern Werken sofort die starke Betonung der Beziehungen zwischen den Verhältnissen des Volkes, der Stände, des Hofes, der Literatur zu den vorausgehenden und kommenden Ereignissen herausfinden. Zur eingehenden Zeichnung der sozialen Zustände und der literarischen Erscheinungen gesellt sich eine treffende Charakterisirung der leitenden Persönlichkeiten. Aus den damit gewonnenen Voraussetzungen erklären sich dem Leser die historischen Geschehnisse, die stets nach ihrer Bedeutung für die Gestaltung der neuen Verhältnisse mehr oder weniger ausführlich behandelt werden. So verhütet denn der Verfasser die Gefahr, sich in Einzelheiten zu verlieren und über dem Gewimmel von Einzeltatsachen den Blick übers Ganze zu verlieren. So sehr es ihm darum zu tun ist, durch ein Zitat, eine zeitgebuchte Äusserung, eine Anekdote, die Erzählung zu beleben und namentlich das Interesse an Personen zu fesseln, so fehlt doch nie der Blick aufs Ganze, das Streben, das Bedeutungsvolle als bedeutend hinzustellen. Dadurch wird das Buch ausserordentlich wertvoll für den Lehrer, dem es unmöglich ist, den Geschichtsstoff in solcher Breite zu bieten, dem aber Spamers Weltgeschichte eine angenehme Lektüre und ein vorzügliches Mittel bietet, sich in seinem Stoff gründlich und zuverlässig zu orientiren. Die Illustrationen sind auch in diesem Band sehr reichhaltig und namentlich im Porträt sehr zweckmässig und

erwünscht. Über fünfzehn Faksimile berühmter Aktenstücke, zeitgenössische Darstellungen interessanter Szenen z. B. Schwur im Ballhaus zu Versailles, Übergang Napoleons über den St. Bernhard u. a. sowie eine Karte von Deutschland im Jahr 1789 sind neben den Textillustrationen in besondern Beilagen in dem Band enthalten. Wissenschaftlichkeit und populäre Darstellung verbinden sich in dem Werk aufs beste, und der Verlag stattet das Buch vorzüglich aus.

Scherr. *Illustrirte Geschichte der Weltliteratur.* Stuttgart. Frankscher Verlag. Lieferung 2 bis 6 zu Fr. 1. 10.

Die zweite Auflage dieses originellen Werkes, die wir s. Z. angekündigt haben, schreitet rasch vorwärts. In den vorliegenden Lieferungen gelangt die morgenländische Literatur zum Abschluss: China, Japan, Indien, Babylonien und Assyrien, Judäa, Arabien, Persien. Die Literatur der Griechen und Römer wird in ihren Hauptzügen und Vertretern charakterisirt, die älteste christliche Dichtung und das mittelalterliche Theater werden kurz behandelt und die Literatur Frankreichs in ihren wesentlichsten Erscheinungen dargestellt bis zur neuromantischen Schule unseres Jahrhunderts herab. In allen Abschnitten ist die markig-geistreiche Art Scherrs ersichtlich, die anregt und denken heisst. Die Illustration ist reichlich und sehr schön: jede Lieferung enthält ein Vollbild auf festem Papier; zahlreiche Abbildungen im Text führen Schriftsteller, Schriftarten, alte Druckarbeiten u. s. w. vor. Es ist in allem ein vorzügliches Werk.

Deutsche Rundschau für Geographie u. Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf. XVII. Jahrgang 1895. (A. Hartlebens Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu Fr. 1. 15.)

Auch das eben erschienene zehnte Heft des XVII. Jahrganges zeichnet sich durch einen reichen, interessanten Inhalt aus, den wir hier im Auszuge wiedergeben: Fortschritte der geographischen Forschungen und Reisen im Jahre 1894. 1. Die Polarforschung. Von F. Mewius. — Die Waldensertäler und ihre Bewohner. Von Elise Emmel. (Mit zwei Ill.). — Winterstationen in Nordafrika. Reisebilder von Alexander Schütte. — Carnuntum. (Mit einer Karte.). — Astronomische und physikalische Geographie. Über die magnetische Wirkung der Gestirne. Verschiebung der Flüsse infolge der Erdrotation. — Politische Geographie und Statistik. Zur Eröffnung des Nordostseekanals. Von Felix Hansen. Goldreichtum. Die Verbreitung der englischen Sprache. Schafzucht in Argentinien. Waldfläche in Elsass-Lothringen. Aussenhandel des deutschen Reiches 1891. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. Mit einem Porträt: Der Afrikareisende Adolf Graf v. Götzen. — Geographische Nekrologie. Todesfälle. Mit einem Porträt: James D. Dana. — Kleine Mitteilungen aus allen Erdteilen. — Geographische und verwandte Vereine. — Vom Büchertisch. (Mit drei Ill.) etc.

Dr. med. Hermann Klencke. *Hauslexikon der Gesundheit für Leib und Seele.* Ein Familienbuch. 20.—28. Lieferung à 50 Pf. Leipzig, Eduard Kummer.

Diesem 1800 Seiten umfassenden Werke, das auch in zwei Bänden bezogen werden kann, haben wir schon mehrere Besprechungen gewidmet, und wir wollen zum Schlusse noch aus einem der wichtigsten Abschnitte desselben, nämlich aus demjenigen über das *Kochsche Tuberkulin*, eine Probe vorführen:

Das Tuberkulin ist ein höchst gefährliches Gift für den menschlichen Organismus, und sein Gebrauch erfordert viele Umsicht. In der kleinen Gabe von 0,25 Gramm einem gesunden Menschen unter die Haut gespritzt, ruft es alsbald, wie Koch an sich selbst festgestellt hat, einen heftigen, lange anhaltenden Schüttelfrost mit hoher Temperatursteigerung und den Zeichen einer allgemeinen Schwerekrankung hervor. Kleine Dosen von wenigen Milligramm bleiben bei einem Gesunden ohne Einwirkung, rufen dagegen bei einem Tuberkulösen die eben beschriebenen Reaktionserscheinungen hervor. Das Tuberkulin hat also in seiner Wirkung eine ganz eigentümliche Beziehung zu tuberkulösem Gewebe, d. h. einem solchen Gewebe, in welchem miliare (hirsekorn-grosse) Tuberkel oder andere, durch Tuberkelbacillen hervorgerufenen Erscheinungen aufgetreten sind. Worauf jene Beziehung beruht, ist durch vielfache Untersuchungen im Laufe des letzten Jahres (1902) zwar noch nicht völlig, aber doch in den wesentlichsten Punkten aufgeklärt worden u. s. w. K. G.



600 Meter über Meer.

[OV 344]

Lohnender Tagesausflug für Schulen, Vereine, Touristen aus den Gegenden des Rheintales, St. Gallen, Glarus und Zürich. Prachtvolles Panorama des Wallensees und der Churfirsten-Kette. Schöne räumliche Terrassen, grosser Speisesaal.

Arrangements für billige Mittagessen.

Für Sommerfrischler und Erholungsbedürftige angenehmer ruhiger Aufenthalt. Schöne schattige Ruheplätze und Spaziergänge. Bäder und Molkerei.

Voller Pensionspreis 4 Fr.

Prospekte gratis und franko.

Biel

[OV 456]

Fabrikation

von allen gangbaren Sorten
Kurrentschriftfedern
unter dem Kollektivnamen

Schweizer Federn

(Plumes suisses)

Noten- und Rundschriftfedern

Verpackung

in Schachteln à 100 Stück

Muster und Preisverzeichnisse

gratis und franko



Fabrication
des plumes les plus connues
et les plus appréciées
sous le nom collectif

PLUMES SUISSES

(Schweizerfedern)

Plumes pour la ronde
la gothique et à copier la musique
en toutes de 100 pièces
Sécheresses en nature et prix sur
demande

Bienne

FLURY FRÈRES

Bienne

(Suisse)

(Suisse)

Schantig.

Maladers.

Graubünden.

Gasthaus und Pension zur Post

[OV 304]

1000 Meter über Meer.

Eine Stunde ob Chur, an der Landstrasse nach Arosa, in geschützter, sonniger Lage mit herrlicher Aussicht.

Gute Küche. Aufmerksame Bedienung.

Zimmer samt Pension von Fr. 2.50 bis Fr. 4. —

Restaurant Sihlhölzli Zürich

Schulausflüge.

Anlässlich der nun kommenden Schulausflüge möchten wir den tit. Herren Lehrern den grossen, schattigen Garten mit gedeckter Halle zur geöff. Benutzung empfehlen. [OV 315]

Auf vorherige Bestellung billiges Mittagessen. Reelle Osterfinger Weine. Es empfehlen sich bestens

[OV 5010]

Gehr. Hablützel.

Johannesburg bei Lachen

empfiehlt als schönen Kur- und Ausflugspunkt den tit. Erholungsbedürftigen, Passanten, Gesellschaften und Schulen höchlichst

[OV 811]

F. Wilhelm, Propr.

Wandschultafeln

(Eig. Patent Nr. 2961)

in echt Schieferimitation mit verstellbarem Gestell, durchwegs als das beste und bequemste System anerkannt. Garantie für Ziehen und Reissen. Diplom der kantonalen Gewerbeausstellung in Frauenfeld 1893: Für vorzüglich ausgeführte Arbeit an Wandschultafeln mit praktischen Neuerungen.

Beste und billigste Anstrichmasse in 1/2- und 1-Kilo-Büchsen à Fr. 3.55 und 1 Fr. Spezielle Pinsel dazu à 1 Fr.

Schulbankaufsätze (Pult) für gerade Haltung der Schüler, zum Vorstellen.

Preisreduktion mit Zeugnissen gratis zu beziehen von dem Fabrikanten [OV 15]

C. Schwarz, Kreuzlingen.

Herdersche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Plüss, Dr. B., Leitfaden der Naturgeschichte. Zoologie. — Botanik. — Mineralogie. *Sechste, verbesserte Auflage.* Mit vielen Abbildungen. gr. 8°. (VIII u. 294 Seiten.) Mk. 2.50; geb. in Halbleder mit Goldtitel Mk. 2.90.

Zürichsee

Rapperswil

Zürichsee

Hotel-Restaurant de la Poste

vis-à-vis dem Bahnhof und der Dampfschiffkände.

Grosser schattiger Garten mit Platz für 350 Personen. Schulen, Vereinen und Touristen aufs beste empfohlen. Billige Preise.

Aufmerksame Bedienung. [OV 261]

Höflichkeit empfiehlt sich

E. Kronenberg-König, Propr.

Amsteg

Hotel und Pension de la Croix Blanche

Für Schulen und Vereine besonders geeignet; reelle und billige Bedienung. Ausgangspunkt für das Maderanetal und die Gotthardstrasse.

Besitzer: Franz Indergand, jun.

Für Philologen.

In einer grossen Handelsstadt

Italiens

ist ein gut besuchtes, staatlich konzessioniertes, von einem Deutschen geleitetes

Erziehungsinstitut nebst Pensionat zu verkaufen. Übernahme sofort, spätestens September 1895. Kenntnis d. italienischen Sprache notwendig.

Geß. Anfragen zu richten an: Istituto Internazionale, Palazzo Nitti, Bari. [OV 245]

Den

Herren Lehrern

empfehlen wir:

Günther Wagner-Farben.

Preislisten franko.

Gebrüder Fretz,

Abteilung Papeterie

Zürich. [OV 276]

Bocken ob Horgen

am Zürichsee

empfiehlt sich der Tit. Lehrerschaft bestens für [OV 240]

Schulausflüge.

Prachtvolles Panorama.

Gute Bewirtung.

Th. Schweizer, Pr.

Feldstecher-Empfehlung.

Auf bevrundete Reisezeitung empfiehlt den Herren Lehrern meine auf beste anerkannte Reisezeitung mit 8 Gläsern achromatisch, Compaß mit einem soliden Leder-Etui, Riemen und Kordel. Grösse der Objektive: 19 Lg. vorzügliche Sehstärke, zu dem billigen Preise von 24 Fr. per Stück, und gewähre gegen Verrechnung 3 Monate Ziel. Zur geneigten Abnahme empfiehlt sich

A. Kadisch.

Optische, Mathematische und Physikalische Instrumente
Diessenhofen (Thurgau).

Praktischer
Zeichen - Unterricht

für die Volksschule

von A. Weber, Zeichenlehrer.
Heft 1. Aufsuchen neuer Figuren (4 Fr.). Heft 2. Anwenden und Ausschneiden derselben (4 Fr.). Heft 3. Kreisfiguren (5 Fr.). Heft 4. Geometrische Figuren, Viereck und Kreis Anwendung (4 Fr.).

Alle 4 Hefen des bisherigen guten Absatzes wegen zu 8 Fr. pro Heft, alle 4 Hefen zusammen zu 10 Fr. abgegeben werden durch das Hauptdepot

[OV 44] M. Weber, (OV 3408)

Beckenhof 33, Zürich IV.

Schul-Tinten

und andere Tinten aller Art
in vorzüglicher Qualität
empfehlen [OV 65]

Schmuziger & Co., Aarau,

Tintenfabrik

Wer sich ein wirklich gutes
Musik-Instrument

anschaffen will, verlange die
Illustr. Preisl. gratis u.
franco von

C. A. Gütz jr.

Weralitzgrün I. S., Nr. 26.

Lieferant der deutschen u. ausländ.

Armeen. Über Ziehharmonika spezielle Preisliste. [OV 28]

Der heutigen Gesamtauflage liegt ein illustriertes Fahrplänchen der Schweizerischen Süd-Ost-Bahn bei, worauf wir unsere Leser hiermit aufmerksam machen.

Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.